

von Wiese, Leopold

Article — Digitized Version

Die drei Stufen des Sozialismus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: von Wiese, Leopold (1949) : Die drei Stufen des Sozialismus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 5, pp. 11-14

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130951>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ABHANDLUNGEN

Die drei Stufen des Sozialismus

Prof. Dr. Leopold von Wiese, Köln

Richtet man seinen Blick nur auf die hauptsächlichen Wesenszüge, so lassen sich in der bisherigen Geschichte des Sozialismus drei Stufen unterscheiden, die in der Reihenfolge vom utopischen zum dogmatisch-pseudowissenschaftlichen und von da zum realistischen Sozialismus voneinander geschieden werden können. Mögen sich auch Spuren und Beimischungen der beiden anderen Systeme gleichzeitig finden; im wesentlichen geht der Weg von der Utopie zur Dogmatik und von da schließlich in Ansätzen gegenwärtig zur Realistik. In dieser Entwicklungsbahn des geistigen Überbaus wird zunächst der Wandel in der Auslegung der tatsächlichen Lebensverhältnisse, aber auch die wechselvolle Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen in Europa selbst erkennbar.

DIE ERSTE STUFE:

DER UTOPISCHE SOZIALISMUS

Verfolgt man den Verlauf vom philosophischen Sozialismus der griechisch-römischen Antike, der sich in Platos aristokratischem Kommunismus und in einigen Abzweigungen der Stoa bekundete, über den religiösen, zumal den Sektenkommunismus des Mittelalters, weiter über die Bauernkriege, die Husitenkämpfe, einige Wiedertäufergruppen bis zu Thomas Morus, dann zu den im Grunde liberal-humanistischen Ethikern des 18. Jahrhunderts, schließlich zu den Franzosen von Saint-Simon bis Louis Blanc und Proudhon, so erkennt man bei allen sonstigen Verschiedenheiten den gemeinsamen Grundzug, den das Wort Utopie ausdrücken soll. Hier und da ein Anflug von Realismus, so etwa trotz all seinem Radikalismus bei Thomas Münzer oder bei Morus, der die soziale Natur der unverschuldeten Arbeitslosigkeit entdeckt hat, dann nach dem Aufkommen der Industrie bei Robert Owen und den Genossenschaftssozialisten; aber es handelt sich in der Hauptsache stets um ein Ausmalen erträumter Zustände, die in Vorstellungen des äußersten Gegensatzes zur sozialen Wirklichkeit wurzelten. Der Flucht in ein solches Traumland begegnen wir allenthalben. Anwälte der sich bedrängt oder ungerecht behandelte Fühlenden suchen eine Phantasiegesellschaft auf und stellen verlockend diese Ordnung als Ziel vor die Unzufriedenen hin, ohne sich auch nur die geringste Sorge um die Durchführung und Aufrechterhaltung eines solchen Sozialsystems zu machen. Freilich ist das von ihnen ausgebreitete Traumland meist ausgesprochen unpoetischer Art; die sogenannten Staatsromane schildern zumeist Zustände, in denen die Men-

schen Maschinen mit verkümmertem Seelenleben sind. Es fehlt diesen Autoren nicht nur an realistischer Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten unseres menschlichen Daseins, sondern ebenso am Sinn für Schönheit, Farbigkeit und Fülle des Daseins. Mit Recht hat man etwa Fouriers Phalanstères das Ideal eines Oberbuchhalters genannt.

DIE ZWEITE STUFE:

DER DOGMATISCH-PSEUDOWISSENSCHAFTLICHE SOZIALISMUS

Marx, der eigentliche Inaugurator der zweiten Stufe, die er selbst die des wissenschaftlichen Sozialismus nannte, war stolz darauf, daß er den Utopismus überwunden hätte. Der nach den Jahrhunderten des sterilen Utopismus durch Marx erzielte großartige Fortschritt bestand in drei Punkten: Er legte seinen Forderungen eine vergleichsweise exakte Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung zugrunde; er leitete sie geschichtlich ab und stellte sie als eine Notwendigkeit der Evolution dar, und drittens forderte er die soziale Revolution als nicht minder notwendigen Bestandteil dieser Evolution. Er setzte das Attribut wissenschaftlich gleich naturgesetzlich gleich unabänderlich. An die Stelle des mehr mit Gefühlen und aus Gefühlen wirkenden Utopismus trat trotz allem Fanatismus bei Marx die verstandesmäßige Erkenntnis. Jedoch muß man seine Betrachtungsweise als pseudowissenschaftlich bezeichnen, weil seine Argumentation einseitig bloß auf Konstruktion und Deduktion aufgebaut war. Gewiß nutzte er die Studien seines Freundes Engels über das britische und rheinisch-westfälische Fabrikwesen. So finden sich im „Kapital“ Stellen, in denen Erfahrungstatsachen verwendet sind. Aber was er an faktischen Beobachtungen gibt, ist hineingepreßt in abstrakte Kategorien, die vorher festlagen, und die Tatsachen sollten nur als einseitig ausgewähltes Beweismaterial dienen. Die Hauptsache war das unverrückbare Denkschema, das sich in den Schlagworten: Dialektik, Klassenkampf, Ausbeutung, Akkumulation, Verelendung, Expropriation der Expropriateure zusammenfassen läßt. Was dem widersprach, wurde beiseite geschoben. Der Sozialzusammenhang präsentierte sich zwingend monolinear.

Jedoch hätte diese Konstruktion nicht solche Wirkung, wie es der Fall war, ausüben können, wenn die wirklichen Arbeiterverhältnisse der vierziger bis siebziger Jahre in ganz Europa (besonders in England, Frankreich und Deutschland) nicht manche erschreckenden Züge aufgewiesen hätten, die mit dem stillisierten Bilde in vielem übereinstimmten. Die Konstruktion,

die sein Verstand schuf, wirkte damals nicht als völlig unrealistisch. Der von ihm heftig Beschuldigte, das große Privatkapital, schien in der Tat auf dem Wege zu einer gefährlichen Weltherrschaft und zu rücksichtsloser Ausbeutung der Vermögenslosen zu sein.

In den an kriegerischen Verwicklungen armen fünfziger Jahren spürte man noch nicht deutlich genug, daß von der Politik und den Kräften, die militärisch und bürokratisch den Staat lenken, größere Gefahren der Versklavung der Menschen ausgingen als von der Wirtschaftshierarchie. Man erkannte nicht, was auch heute noch den meisten nicht genügend klar ist, daß es keineswegs bloß kapitalistische Ausbeutung gibt, sondern daß überall und auf allen Lebensgebieten ausgebeutet wird, wenn die Macht dazu vorhanden ist. Man ließ sich verleiten, Ausbeutung als ein Merkmal des Kapitalismus allein anzusehen, so daß also erst Kapitalismus gegeben sein müßte, damit es Ausbeutung geben könne, während es in Wahrheit stets und überall Ausbeutungsneigung gibt, die sich unter anderem auch auf die Erwerbswirtschaft ausdehnt, wenn sich in ihr die Möglichkeit dafür zeigt. Die Ansätze zu dieser Entwicklung, die die schnell voranschreitende, von der Konkurrenz beherrschte Industrie bot, wurden aber erst von Marx (nach Bezards Vorbilde) zu einem alle anderen Tendenzen weit überragenden Prinzip erhoben. Das war eine grobe Vereinfachung des Weltbildes. Jetzt erst wurde dem Proletariat die Übertreibung eingehämmert, das Kapital, repräsentiert durch die Großindustriellen, Bankmagnaten, Exporteure, Importeure, Kolonialherren, sei das moderne Grundübel und die einzige große Gefahr für die Unterklasse; alle anderen anfechtbaren gesellschaftlichen Mächte leiteten sich angeblich von ihm ab und ständen in seinem Dienste. Das wurde in einem unübersteigbaren Grade das Glaubensbekenntnis, das nicht nur Sozialisten, sondern auch die meisten Sozialreformer mit dem Anspruch auf Unwiderlegbarkeit Marx nachsprachen. Niemandem gelang in einer so faszinierenden Art diese These wie ihm selbst. Seine Ideologie hat fast alle am sozialen Leben geistigen Anteil nehmenden Kreise, besonders die Theoretiker, wenn auch meist mittelbar, stark beeinflusst. Es wurde ein Glaubensbekenntnis und Dogma durch ihn gegeben, das auf seine Übereinstimmung mit den Tatsachen wenig untersucht wurde. Die gewiß nicht fehlende Kritik stellte seinem Ethos ein anderes entgegen. Viele wollten ihm auf der Bahn des Materialismus nicht folgen; aber zumal die Dialektik, deren wenig bekannter Mangel die Leere der dritten Stufe, der Synthese, ist, wurde selten kritisiert. Stärker schon die Mehrwerttheorie. Daß sie Fehler enthält, wurde oft ausgesprochen; aber die ganze Künstlichkeit ihrer Konstruktion blieb ziemlich unangefochten. Noch viel hilfloser war man den niederschmetternden Lehren vom beständigen Klassenkampf und von der Ausbeutung gegenüber. Ängstlich und mit schlechtem Gewissen jammerte der Philister: „Ja, ja, der Marx wird schon recht haben! Wir

erleben's alle Tage.“ Daß es sich um eine zwar nicht völlig falsche, aber in ihrer Zuspitzung höchst gewaltsame Vereinfachung bei der Wiedergabe des verwickelten sozialen Lebens handelte, wurde zu wenig gesehen. Mit exakten Methoden und quantifizierenden Messungen an den Tatsachenzusammenhang heranzugehen, statt Hirngespinnst dem Hirngespinnste entgegenzustellen, kam niemandem in den Sinn. Das Dogma, die ausdeutende Ideologie erwies sich als viel stärker als die unvoreingenommene Beobachtung.

DIE VERHÄRTUNG DES DOGMAS

Seitdem lebt dieser Glaubensfanatismus, der gar nicht die Absicht hat, die Lehren an der Hand der Tatsachen nachzuprüfen, dort weiter, wo der radikale Marxismus herrscht. Zwar mehrten sich die Revisio-nisten, die die Lehre korrigieren wollten. Man machte hier und da Abstriche; man stellte die auch höchst fragwürdige Parole für die Bewegung auf: „Der Weg ist alles, das Ziel nichts.“ Aber ersetzt wurde nur ein absolutes Dogma durch ein relativiertes. Die Diskussion stand in viel zu großer Abhängigkeit von den Grundgedanken des Evangeliums. Immerhin entfaltete sich ein gewisser Realismus, der die Augen ein wenig öffnete. Von der umgebenden Welt drangen ein paar Lichtstrahlen während der letzten fünfzig Jahre in Mittel- und Westeuropa, teilweise auch vor Lenins Triumph in Rußland, in diese versteinerte Gedankenwelt.

Aber bei Lenin und Stalin, sowie bei den deutschen, englischen und französischen kommunistischen Kreisen, die in Marx noch immer den einzig wahren Propheten sehen, verhärtete sich der Dogmatismus zu einer geistigen Potenz, die ebenso starr und unrealistisch wie gigantisch ist.

Lehrreich dafür ist jede Diskussion, die mit einem in russischen Schulungslagern einexerzierten Marxisten geführt wird. Verfolgt man ihren Verlauf, so stellt sich immer wieder dasselbe heraus: die scheinbar völlige Überlegenheit der Argumentation des Marxisten. Er geht sofort zum Angriff über, läßt einen Gegenstoß gar nicht aufkommen und hat für jede soziale Erscheinung eine Deutung parat, die stets dem Kategorien- und Schlagwörterverzeichnis seines Evangeliums entnommen ist: Alle Ansichten des Gegners werden nämlich als Ausfluß von bürgerlichen Vorurteilen gebrandmarkt, die mit der angeblich allgemein bestehenden Dekadenz der Oberklasse zusammenhängen. Diese Entartung sitze tief in der Natur des Nichtmarxisten. Solch ein armseliger oder verderbter Nichtmarxist sei innerlich und äußerlich gänzlich klassengebunden und sei gar nicht imstande, die Herrlichkeit der vom Marxismus herbeizuführenden Klassenlosigkeit der Gesellschaft zu erkennen. Es handelt sich bei dieser Kampfweise um die Extravertierung des Widerstreits in der eigenen Brust; der Ultramarxist kämpft dabei mehr gegen sich selbst als gegen den Partner. Denn die eigentlichen Gebrechen des orthodoxen Marxismus sind sein Mangel an Wirklichkeitssinn und die nun bei ihm wahr-

haft vorhandene Klassengebundenheit des Denkens und Fühlens. Ein langer, durch unaufhörliche Wiederholungen gesteigerter Erziehungsprozeß hat in diesen Kreisen die Person zu einem Klassengeschöpf gemacht. Weil sie nun aber in ihrem eignen Innern die Macht einer solchen Gesinnungsbindung quälend spürt, projiziert sie diese Deutung nach außen. Sie ist mit schlechtem Gewissen belastet; die nun einmal doch bestehende individuelle Artung sucht sich gegen die eingelernte Ideologie zu empören. Der innere, dem Einzelnen nicht voll bewußte Kampf wird aber nach außen verlegt; der Mitmensch ist das Objekt des inneren Widerstandes. Da der Marxist selbst innerlich der Ideologie der Klasse verhaftet ist, nimmt er ohne weiteres an, daß der Nichtmarxist ebenso von Klassenvorurteilen geleitet werde. Er ahnt gar nicht, daß das sehr häufig nur in ziemlich geringem Grade der Fall ist. Aber er behauptet und sucht sich selbst zu überreden, daß der ihm gegenüber stehende Bürger gar nicht anders denn als Bourgeois zu fühlen vermag — wie er selbst als Proletarier oder Anwalt des Proletariats. Er würde allerdings bei Leibe nicht zugeben, daß seine polemische Ansicht eben aus proletarischem Klassenbewußtsein fließe. Das muß verdeckt bleiben. Vielmehr gilt für ihn folgende Rollenverteilung: du, der Nichtmarxist, bist der Klassenmensch; ich, der Marxist, verkörpere eine über allen Gruppeninteressen stehende Menschheitsidee mit klassenloser Gleichheit. Das wird einschränkungslos behauptet, grade weil das proletarische das eigentlich klassenmäßige Denken ist. Die Vorstellung, daß Bestandteile von innerer Klassenbindung beim Nichtmarxisten weniger ausgeprägt sein könnten als bei ihm, hält er sich fern.

Die Art der Begegnung zwischen Marxisten und Nichtmarxisten ist sehr dem Verkehr zwischen Bekennern einer geschlossenen religiösen Gesinnung (zumal mit Sektierern) und glaubensschwachen Skeptikern verwandt. Ihren Zweifeln begegnet stets der entwaffnende Einwand, diese Meinungen seien nichts als Ausdruck geistigen Hochmuts. Gilt dort die Klassengebundenheit als unbezweifelbare Voraussetzung des Urteilens, so hier der Dünkel der sich überschätzenden Person.

Durch eine sich immer mehr vervollkommnende Technik der Propaganda wird die Dogmatik des radikalen Marxismus, besonders die Umdeutung der realen sozialen Welt in eine künstlich und grob vereinfacht gedeutete Scheinwelt zu einem Urteilsapparat, dem an gut funktionierender Mechanik die nichtmarxistische Welt nichts annähernd Gleichartiges zur Seite zu stellen hat. Sie ist dafür zu arglos, leichtsinnig und zersplittert.

DRITTE STUFE:

DER REALISTISCHE SOZIALISMUS

In dem Bereich dieses Ultramarxismus sind wir auf dem Höhepunkt des dogmatischen Sozialismus angelangt. Während sich dieser Prozeß der Meinungs- und Auslegungsschulung in diesen (besonders in

bolschewistischen) Kreisen immer mehr vervollkommnet, aber zugleich versteinert, nimmt das reale soziale Leben einen anderen Verlauf. Es entfernt sich immer mehr von den Zuständen, in denen vor hundert Jahren Marx' Lehre entstand. Nicht daß die wirtschaftliche Ausbeutung verschwände, wo sich günstige Voraussetzungen für sie finden. Aber diese äußeren Bedingungen für die Betätigung „kapitalistischer“ Gesinnung vermindern sich. Sie wurden schon bisher vielfach aus der inländischen Industrie in die Weltwirtschaft abgedrängt und damit in die Politik. In ihr, der Politik, entfaltete sich aber auch im Innern des Volkslebens außerhalb der eigentlichen Wirtschaft die Neigung zur Dienstbarmachung der Mitmenschen und zur Raumbewinnung. Die Büros staatlicher Verwaltungen, die Parlamente, Heer und Marine mit ihrem System von Vorgesetzten und Untergebenen wurden viel mächtigere Bezirke der Gewaltausübung als das beständig mehr und mehr geknebelte Unternehmertum der Wirtschaft. Zugleich wuchs die Macht der bisherigen Unterklasse, und es verminderte sich das Prestige der Oberklasse. Es kann für einen vorurteilsfreien Beobachter nicht mehr zweifelhaft sein, daß das schematische Bild der Gesellschaftsordnung, das Marx geformt hat, heute erhebliche Abweichungen von der wirklichen Struktur des sozialen Schichtenaufbaus zeigt — wieder freilich nicht so sehr, daß nicht noch teils Überreste der alten ökonomischen Abhängigkeiten beständen, teils neue aufgekomen wären, so daß die Warnung der Männer des vorigen Jahrhunderts gar keine Gültigkeit mehr hätte. Immer bedarf es einer unegoistischen, den Einfluß der Klasse nicht über- und nicht unterschätzenden soziologischen Analyse des verwickelten Netzes der tatsächlichen Macht- und Ohnmacht-Situationen.

Das Schema des Marxismus, das einst der Emanzipation der Geknechteten galt, ist ein Instrument der Aufrechterhaltung inzwischen errungener Macht geworden. Außenpolitisch wurde aus Kommunismus Imperialismus, wirtschaftlich aus Privatkapitalismus ein Mischgebilde von Massenherrschaft, Demagogie, Macchiavellismus und an Listen und Tücken reicher Lenkung durch Geschäftsleute, Manager und Finanzkünstler aller möglicher Herkunft. Demgegenüber ist ein lebenskluger, mißtrauischer Sozialismus ohne Scheuklappen, aber voller Menschenliebe, Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeitssinn eine wertvolle Hilfe. Nur wenn diese Bahn eines realistischen Sozialismus jenseits aller veralteter Dogmatik weiter gegangen wird, läßt sich eine gesunde Entwicklung des sozialen Lebens erhoffen.

Diese Aussicht wäre angesichts der verblendeten Neigung der meisten Menschen zu einer vereinfachenden Ideologie gering. Aber erfreulicherweise hat in der Geschichte auf die Dauer das Geflecht der Überzeugungen, Parolen und Deutungen nicht so große Bedeutung, wie man den großen Worten beizumessen geneigt sein mag. Immer wieder werden die Pro-

gramme und Katechismen zuschanden an den Bedingungen des wirklichen Zusammenlebens. Es kommen Augenblicke, wo das, was an ihnen Unsinn ist, augenfällig wird. Übertreibungen rächen sich schließlich an dem Übertreibenden selbst. Man fängt zu revidieren an, um nicht zu sehr zu den natürlichen Lebensbedingungen in Gegensatz zu geraten. Schade ist nur, daß dies meist auf so großen Umwegen geschieht.

Wir stehen in der jüngsten Gegenwart an der Schwelle vom dogmatischen Marxismus zum realistischen Sozialismus. Aber es wäre leichtsinnig, das Wort Schwelle so zu deuten, als ob nun einem glücklichen Entwicklungsprinzip gemäß diese Periode auch wirklich anbrechen müsse. Noch ist der pseudo-

wissenschaftliche Sozialismus eine große Macht, der in der Propaganda viel gewandter ist als der realistische. Er weiß die durchschnittliche Menschennatur besser zu lenken als dieser. Er appelliert an die Triebe, kleidet aber diesen Appell in die geschickt gehandhabte Sprache scheinbarer Vernunft und Sittlichkeit. Auch gegen die hier vorgenommene Argumentation weiß er sein altes Rezept anzuwenden und sie in Bekundung verborgener Interessiertheit umzuwenden. Der Nichtmarxist wird als sich raffiniert maskierender, verzweifelt um seine häßlichen Vorrechte kämpfender Bourgeois dargestellt. Aber auf dem Maskenfeste des sozialen Lebens gibt es noch ganz andere Masken, die der Kurzsichtige für Gesichter hält.

Summary: The three stages of Socialism. In the history of Socialism three stages can be distinguished: the Utopian, the dogmatic-pseudoscientific, and the realistic Socialism. While Utopian Socialism uses human machines with stunted souls to build up its ideals of State, ignoring the laws that rule human life and failing to grasp beauty and multiplicity of the ever changing aspects of life, the so-called scientific Socialism bases its demands on an exact criticism of the existing organization of society. Although in scientific Socialism the rational knowledge comes foremost, it bases its argumentation exclusively on construction and deduction. The tendency towards class-war means a forcible and entirely false simplification of the intricate social life. Where there governs radical Marxism there is no intention to prove the dogma on the strength of the facts. The transformation of the real, social world into a simplified world of appearance becomes, by the technique of propaganda, an instrument of judgment to which the non-Marxian world has nothing equal to oppose. The revisionists only could replace the absolute dogma by a more relative one, because the discourse depended too much upon the fundamental thought of their doctrine. The system of Marxism has become an instrument that is used to maintain the power seized meanwhile. A sensible Socialism, however, full of philanthropy, charity, and sense of justice, is a real help. At present, we witness the change from dogmatic Marxism to realistic Socialism. Pseudoscientific Socialism however is still an important power and able to guide the average human nature better than the former.

Résumé: Les trois étapes du socialisme. Dans l'histoire du socialisme on peut distinguer trois étapes: le socialisme utopique, le socialisme dogmatique et pseudoscientifique et le socialisme réaliste. Le socialisme utopique, qui conçoit la réalisation de l'état idéal par des robots humains aux forces psychiques peu cultivés, manque de connaissances réalistes des conditions naturelles de l'existence humaine dont il ignore la beauté. Contrairement à cette conception le socialisme dit scientifique stabilise ses revendications sur une critique exacte de l'ordre social existant. Bien qu'il procède par la reconnaissance rationaliste des choses, il base son système d'argumentation exclusivement sur des constructions et des déductions. La concentration sur la lutte des classes signifie une simplification aussi violente que foncièrement fautive de la vie sociale compliquée. Là, où le marxisme radical règne, on n'a pas du tout l'intention de comparer les théories avec les faits réels. Par la transformation de la réalité sociale dans un simulacre grossièrement simplifié et à l'aide de la technique de propagande, on obtient un instrument à former les opinions, qui n'a pas de son pareil dans le monde non-marxiste. Les révisionnistes ne réussirent qu'à remplacer le dogme absolu par un dogme restrictif; la discussion se trouvant dans une dépendance trop étroite des idées foncières de cet évangile. Le schéma du marxisme est devenu un instrument pour le maintien du pouvoir saisi. De son côté un socialisme vivace, prêt à secourir, pratiquant l'amour du prochain et muni du sens de la justice serait une aide précieuse. Actuellement nous touchons le seuil qui mène du marxisme dogmatique au socialisme réaliste.

Resumen: Los tres grados del socialismo. En la historia del socialismo pueden distinguirse tres grados: el socialismo utópico, el dogmático-seudocientífico y el realista. Mientras que el socialismo utópico, que edifica sus ideales de Estado de máquinas humanas de alma desmembrada, carece del conocimiento realista de las leyes que rigen la vida humana, y además no logra comprender la belleza y las variedades de la vida, el socialismo científico basa sus exigencias en una crítica exacta de la existente organización social. Aunque en él predomina el entendimiento racional, funda su argumentación exclusivamente en la construcción y la deducción. La tendencia a dirigirse hacia la lucha de clases significa una simplificación forzada y completamente falsa de la intrincada vida social. En donde rige el marxismo radical no existe ninguna intención de comprobar la doctrina con los hechos. La transformación del real mundo social en un simplificado mundo aparente social llega a ser, bajo la técnica de la propaganda, un aparato de juicio al cual el mundo no marxista no puede oponer nada equivalente. Los revisionistas sólo podían reemplazar el dogma absoluto por otro más relativo, porque la discusión dependía demasiado del pensamiento fundamental de esta doctrina. El sistema marxista se ha hecho instrumento que se usa para mantener el poder ganado entretanto. En cambio, el socialismo realista está lleno de filantropía, caridad y carácter justiciero y por eso representa una ayuda valiosa. Actualmente, estamos en los umbrales del marxismo realista dejando atrás el socialismo dogmático. Pero el socialismo pseudocientífico continua representando un poder demasiado grande que sabe dirigir la naturaleza humana mejor que aquél.